

Mein Dorf.

Inmitten weitgetähter Flur
Liegt meines Dörfleins Rund;
Da such ich meine erste Spur
In Wald und Wiefengrund.

Und jeder dunkle Balkenstrich
Ist mir ein Runenmal;
Ich find' in einem Märchen mich, —
Das raunt: Es war einmal —

Die alte Uhr im Schulturm hinkt
Zeitlahm von Stund' zu Stund';
Mein übervolles Herz versinkt
Weglos im grünen Grund.

In Blumen und im duft'gen Klee
Vergrab ich mein Gesicht;
Derrauschte Lust, verklung'nes Weh
Steigt aus Vergißmeinnicht. —

O Heimatflur, o Heimatraum,
O meines Dörfleins Rund, —
Behütet mit den Wundertraum
Im tiefen, stillen Grund!

Adolf Wurm bach.

Johann Konrad Dippel und Johann Christian Edelmann

Köpfe aus der Wittgensteiner separatistischen Bewegung vor 200 Jahren.

In der religiös-pietistisch-separatistischen Bewegung, die vor zweihundert Jahren das Wittgensteiner Land weltbekannt machte, ist eine Erscheinung besonders eigentümlich, daß in dem Asyl für Separatisten, welches der Graf Kasimir von Saxe-Wittgenstein-Berleburg in seinem Lande eröffnet hatte, Leute Aufnahme fanden, die nicht allein Gleichgültigkeit gegen kirchliche Einrichtungen zeigten, sondern auch die schärfsten Gegner der orthodoxen Lehre waren. Als Vertreter der letzteren Richtung sind besonders die beiden Männer Joh. Konrad Dippel und Joh. Christ. Edelmann zu nennen. Sie waren in Berleburg anwesend, als die separatistische Bewegung ihren höchsten Stand erreicht hatte, und sie führten den Kampf gegen die Gegner ihrer Anschauungen mit der ganzen Kraft ihrer Persönlichkeiten.

Joh. Konr. Dippel war in Frankenstein im Hessischen im Jahre 1693, nach anderen Quellen im Jahre 1673 geboren. Er studierte in Gießen anfänglich Theologie und erwarb die Magisterwürde. Es war ihm aber unmöglich, eine Anstellung zu finden. Da er die Fesseln der Orthodorie nicht ertragen konnte, ging er zum medizinischen Studium über. Überall von der Geistlichkeit verfolgt, mußte er sich zu der Lebensart jener unstäten Geister entschließen, an denen seine Zeit nicht arm war, keinen Ort zu finden, wo sein Fuß ruhen konnte. Mit seiner Kritik verschonte er selbst Könige nicht und wurde in seiner Heimat in Arrest genommen. Als er wieder freigelassen war, begab er sich nach Holland. Dort gewann er durch seine ärztliche Praxis — er hatte sich besonders auf die Chemie gelegt — Unterhalt und einen Namen, so daß ihn der König von Dänemark zu sich berief und zum Kanzleirat ernannte¹⁾. Aber auch in Dänemark ließ Dippel seinen Haß gegen die Geistlichkeit und die Grafen der Welt so zügellos aus, daß er üble Folgen befürchten mußte. Er floh daher nach Hamburg, wurde aber auf dänische Forderung hin ausgeliefert und von 1719 bis 1726 auf der Insel Bornholm gefangen gehalten. Nach seiner Freilassung begab er sich nach Schweden, und hier gewann er durch glückliche Kuren ein solches Ansehen, daß ihn der König zu sich nach Stockholm berief. Doch die Gegner ließen ihn auch dort nicht ruhen; die Aufregung, die er in den Gemeinden stiftete, benutzten sie dazu, vom Reichstag einen Beschluß zu erwirken, nach dem „der Spötter der Religion“ des Landes verwiesen wurde.

Dippel wandte sich nun wieder nach Deutschland und fand in dem stillen Wittgenstein, in dem Asyl des Grafen Kasimir, Aufnahme. 1729 kam er nach Berleburg.

¹⁾ Jung-Stilling erzählt in der Selbstbeschreibung seines Lebens, daß er seine erste erfolgreiche Kur als Arzt in Elberfeld an einem Knaben, der an Zuckungen litt, mit Dippels tierischem Öl durchgeführt habe. Er bezeichnet aber dieses Öl nicht näher.

Mit den Separatisten dort, auch mit dem Grafen Kasimir, hat er keine besonderen Verbindungen gehabt. Der Graf sagt von ihm: „Er ist im Umgang ein artiger, humaner, gelehrter und geschickter Mensch.“ Dippel verblieb in Berleburg bis 1734. Am ersten Ostertage dieses Jahres ist er dann auf dem Schlosse Wittgenstein, wohin man ihn einige Tage vorher hatte holen lassen, am Morgen im Bette tot aufgefunden worden. Im Jahre vorher hatte er nach ein Patent drucken lassen, daß er vor dem Jahre 1808 nicht sterben werde. Wie die Sage meldet, habe er noch in der letzten Nacht mit alchimistischen Experimenten sich befaßt, — er hat nach dem „Stein der Weisen“, der Fähigkeit, Gold zu machen, gesucht — und sei am nächsten Morgen stark angeschwollen gewesen.

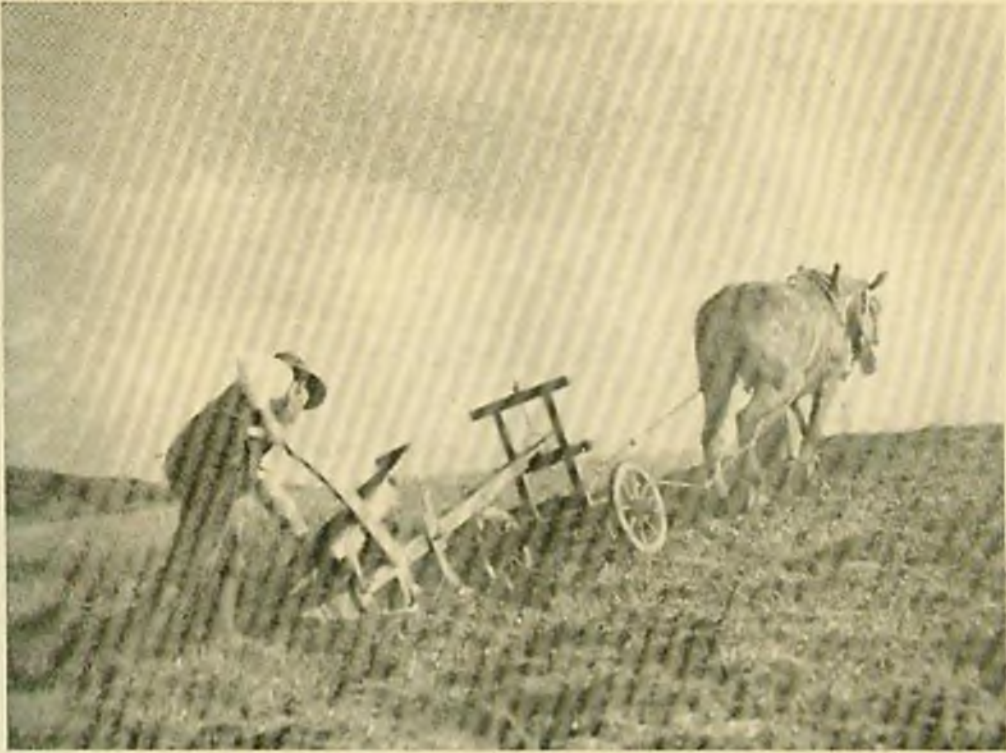
Der Geschichtschreiber des 18. Jahrhunderts, Bauer²⁾, sagt über das Wirken Dippels:

„Den Menschen, den der Pietismus unsicher und wankend gemacht hatte, versuchte Dippel zum Stehen zu bringen und hier auf dieser Erde zum Mittelpunkt des religiösen Weltsystems zu machen. Seine Ausklärung ist religiös und besteht darin, daß er das Interesse des Versöhnungswerkes, entgegengesetzt dem biblischen System, durchaus nicht in die Beschwichtigung des göttlichen Zornes setzen will. Alle seine zahlreichen und weitstreifigen Schriften behandeln immer dasselbe Thema, daß Gott keiner Satisfaktion bedürftig habe, daß der Sinn des himmlischen Vaters keiner Veränderung unterworfen, die Leidenschaft des Zorns und des Rachegefühls dem Himmel fremd sei und alles nur auf den Menschen ankomme. Dippel war nach beiden Seiten hin, gegen sich selbst und gegen das kirchliche System, das er bestritt, inkonsequent. Gegen sich selbst: denn er sah nicht, daß das höchste Wesen, wenn er ihm die persönliche Empfindung gegen das Unrecht nahm, nur das allgemeine Wesen sei — gegen das kirchliche System aber versuhr er falsch und war unendlich im Unrechte, wenn er nicht sah und nicht sehen wollte, daß die Versöhnung immer die Empfindung des Zorns zur Voraussetzung habe.“

Es erscheint uns eigentümlich, vielleicht unerklärlich, daß Graf Zinzendorf, der „Herrnhuter“, die Verbindung mit Dippel suchte, 1730 mit ihm in persönliche Verbindung trat und daran dachte, mit den Gemeinden und Anhängern Dippels und Rocks sich etwa nicht nur zu verständigen, sondern unbedingt sich ihnen anzuschließen. Dippel billigte den Plan einer Verbindung zwischen Herrnhut und Berleburg, er unterschrieb das Dokument, welches darüber aufgesetzt worden war. Der Plan aber fiel ins Wasser. Zinzendorf trennte sich von Dippel und Rock, sprach aber von ihnen mit hoher Achtung, legte jenem eine „göttliche Begabung“ bei und erklärte letzteren für ein „großes Subjektum“, gegen welches er sich für sehr gering halte.

Eine noch bemerkenswertere Erscheinung als Dippel war der Freigeist Johann Christian Edelmann. Von ihm sagt der vorgenannte Geschichtschreiber Bauer, er habe beide Inkonsequenzen Dippels aufgehoben. — Edelmann war 1698 zu Weiffenfels geboren, wo sein Vater Lehrer der herzoglichen Pagen, zugleich Kammermusikus und später Sekretär war. In Jena studierte er von 1720 bis 1724 Theologie und war dort durch seinen Fleiß, sein jugendliches Aussehen, durch glückliche Organisation und Heiterkeit seines Geistes und seine Sitten bekannt. Als Informator zweier Grafen lebte er eine Zeitlang in Wien, wurde Hauslehrer bei einem sächsischen Landgeistlichen und entschied sich nach dem Studium der Schriften Dippels und Arnolds gegen das kirchliche System. Nachdem er die Stelle eines Hauslehrers bei dem Grafen Kalenberg in Dresden angenommen hatte, wurde er in die religiöse Bewegung der Zeit hineingezogen. Graf Zinzendorf versuchte, ihn an sich zu fesseln. Edelmann ging mit nach Herrnhut, doch entzweite er sich bald mit Zinzendorf. Seine erste Schrift: „Die Unschuldigen Wahrheiten“ gab Edelmann 1735 heraus. Durch diese wurde Joh. Friedrich Haug, der Berleburger Bibelübersetzer, auf ihn aufmerksam und berief ihn nach Berleburg, um an der Übersetzung der Bibel Anteil zu nehmen. Er folgte dem Rufe. Während des Bibeldruckes aber war ohne sein Wissen seine Übersetzung des zweiten Briefes an Timotheus, der Briefe an Titus und Philemon, abgeändert worden. Dadurch fühlte er sich in der Freiheit seiner Gedanken eingeschränkt und entschloß sich im Jahre 1737, „den Berleburger Bibeldruckern“, „diesen kleinen Pöpstlein, ihre heiligen Grillensängereien allein zu überlassen“. Er blieb noch

²⁾ Brana Bauer: Geschichte der Politik, Kultur und Aufklärung des 18. Jahrhunderts, 1. Band, Charlottenburg 1833.



Segen der Erde.

Lichtbild: Walter Müller, Siegen.

fünf Jahre in Berleburg, sich anfangs zu den Inspirierten haltend, gab aber bald die Verbindung mit ihnen auf. Die „Unschuldigen Wahrheiten“ erschienen bis 1742 in fünfzehn Heften. Daneben gab er noch heraus: „Die Göttlichkeit der Vernunft“ und „Moses mit aufgedecktem Gesicht“.

In welcher scharfem Gegensatz Edelmann zuletzt zu den Pietisten stand, findet darin seine schärfste Belichtung, daß er, der Freigeist aus dem Pietismus, seine Berufung dazu einem „Durchbruch“ verdanke, wie ihn die Pietisten für ihre Glaubensgewißheit für sich beanspruchten. Während des Aufenthaltes Edelmanns in Berleburg, machte der Prophet Koch, von dem auch Stilling in seinem „Theobald“ erzählt, großes Ansehen. Man versuchte nun auch, den bedeutenden Edelmann in Kochs Gefolge zu ziehen. Aber das sinnlose und häßliche Gebaren in den Gebetsversammlungen des Koch brachte Edelmann in starken Konflikt mit sich selbst. Sein Verstand empörte sich gegen den brutalen Propheten. Es quälte ihn die Unwissenheit, ob Gott oder der Teufel aus Koch rede, und was er in beiden Fällen zu gewärtigen habe, wenn er sich widersetze. In der von ihm herausgegebenen Selbstbiographie, geschrieben 1752, herausgegeben Berlin 1849 von Klose, sagt Edelmann:

„In dieser wahren Hölleangst, die kein Mensch glauben kann, der sie nicht selbst erfahren hat, und die doch bloß aus den Begriffen herrührte, die mir die Offenbarung in der Bibel beigebracht hatte, erbarmte sich der Herr, mein Ursprung und Erhalter, auf eine so erstenliche und erquickende Art über mich, daß ich mich nicht entsinnen kann, in meinem Leben ein süßer und angenehmer Vergnügen in meinem Innersten empfunden zu haben, als damals, wie es schien, daß es mit mir aus sein würde. Denn ungefähr ein paar Tage vorher, ehe mein fürchterlicher Gegenpart ankam, und ich dem äußeren Ansehen nach immer schwächer wurde, mich auch unter vielen Tränen, Seufzen und Winseln zu Bette

legte und nicht wußte, ob ich wieder aufstehen würde, überfiel mich, vor all zu großer Mattigkeit, der Schlaf, der bisher, wegen der so wunderbar durcheinanderlaufenden Phantasien, mehr eine Marter als eine Erquickung vor mich, zu nennen gewesen war. Diesmal aber war er es wirklich. Denn wie ich eine Welle gelegen hatte, und in meinem Gemüte, oft wider Willen, bisher die Gedanken aufgestiegen waren, warum doch der Geist des Rock so sehr wider die Vernunft eiferte, denen ich aber, wegen meines Aberglaubens nicht Gehör geben dürfen, so erwachte ich plötzlich, und in dem Augenblick kamen mir Worte aus dem Johannes-Evangelium mit solcher Leibhaftigkeit ins Gemüt, daß mir nicht anders deuchtete, als wenn sie einer in Praesenti zu mir spräche, und mit einem nur zu empfindlichen Nachdruck zu mir sagte: Gott ist die Vernunft.“²⁾

Nach dem Tode des Grafen Kasimir im Jahre 1741 verließ Edelmann Werleburg und lebte zwei Jahre lang, geschützt von dem Grafen Georg, in H a d e n b u r g. Nachher hielt er sich in Neuwied auf, dann abwechselnd an verschiedenen Orten Norddeutschlands, am längsten in Altona. Zuletzt kam er nach Berlin. Seine letzte Zuflucht fand er auf dem Gute eines Barons von Cassel im holsteinischen, wo er am 15. Februar 1767 starb.

Edelmans Angriffe auf die orthodoxe Lehre mußten den Widerstand der Gegner herausfordern. Er schrieb kühn und schonungslos. In seinem „Glaubensbekenntnis“ lehrte er nur einen Gott. Christus sah er für einen bloßen Menschen an, natürlich erzeugt, seine Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft leugnete Edelmann, ebenso Belohnung und Bestrafung nach dem Tode. Er lehrte der Seele Eingang in Gott gleich einem Tropfen Wasser ins Meer. Durch seine Gelehrsamkeit erregte er überall Schrecken. Er war eine Geißel der Orthodoxie und hatte nicht allein mit zahllosen theologischen und philosophischen Gegnern zu kämpfen, er war auch seines Lebens nicht mehr sicher und seine Gegner verschmähten es nicht, die untere Volksmasse gegen ihn aufzubringen. So wurden ihm bei seiner Ankunft in Berlin sogleich die Fenster eingeworfen. Fast ausgeschlossen aus der Gesellschaft, blieb Edelmann männlich und fest. Überall verfolgt, behielt er doch seine Heiterkeit. Gegen die Stillen im Lande, die seinen Stil zu hart fanden, sagte er:

„Unsere Feinde haben das Herz, der Wahrheit mit den allerempfindlichsten Worten zu schaden; warum sollen wir uns fürchten, da wir für die Wahrheit kämpfen? Sie müssen einsehen lernen, daß wir unserer Sache gewiß sind, und all ihr Wesen, wodurch sie andern formidable und erschrecklich vorzukommen vermeinen, nur die hagarische traktieren. Soll sich die Wahrheit vor den Lügen erst verkriechen und Konfiskation und Fiskal scheuen?“

Edelmann protestierte gegen die Schmeicheleien Voltaires, der Friedrich II. als Bild Gottes in seinem Gedichte gepriesen hatte. Aber gerade diese Stelle wurde von dem Propst Süßmild, der grob genug war, in einer Predigt von „dem berüchtigten und greulichen Menschen Edelmann, dem Ungeheuer lästerlicher Meinungen“ zu reden, benutzt, die weltliche Obrigkeit gegen ihn als einen Majestätsbeleidiger aufzubringen³⁾. „Was geht dich, Fremdling“, ruft er ihm zu, „der König von Preußen an? Ein Mensch, der solche Dreistigkeit oder vielmehr Tollkühnheit schon gehabt hat, daß er Majestäten lächerlich, ja verächtlich gemacht, daß er wirklich regierende Könige kritisiert, wie kann ein solcher Lästler in einer Republik geduldet werden?“

Die Heiterkeit Edelmanns bei all den Anwürfen seiner Gegner geht am besten aus einer seiner Antworten an diese hervor. Er sagt einmal:

„Wie derjenige billig ein besonderes Quartier im Narrenhospital verdienen würde, der einen gesund gewordenen Lahmen einen Verächter der Krücken heißen und ihn als einen unbändigen und ausgelassenen Menschen bei der Welt blamieren oder wohl gar sich bei der Obrigkeit über ihn beschweren wollte, daß er nicht mehr wie die übrigen Krüppel aufziehen wollte, so weiß ich fast nicht mehr, was ich von meinen Gegnern denken soll, die mich deshalb verklagen, weil ich nicht so verschlossen und befangen bin wie sie.“

²⁾ Nach Stecher: Jung-Stilling als Schriftsteller, Berlin 1913.

³⁾ Bauer und M. Joh. Quod Vult Deus Bürgern, Archidiaconus in Werleburg Leipzig und Werleburg 1719.

Es ist sicherlich ein *schwerer Kampf* gewesen, den Edelmann wider die andert-
halb hundert Gegenschriften seiner Gegner zu führen hatte, deren hauptsächlichste das zwei-
bändige Werk des Hamburgischen Seniors Friedrich Wagner, erschienen 1748, war. Ehe
aber Edelmann aus der Öffentlichkeit sich zurückzog, bot ihm der Propst Harenberg noch
Gelegenheit, sein Meisterwerk der Polemik zu schreiben: Die erste Epistel St. Harenbergs.
— Bauer sagt, daß Edelmann 1760 schon völlig vergessen gewesen sei, aber: Er wurde
vergessen, weil die folgende Zeit nicht seine Stärke, sondern seine Schwäche und Unklarheit
sich aneignete.

R. J.

Die Familie Siebel.

Vor einigen Wochen fiel mir ein für die Familie Siebel interessantes Schriftstück
in die Hände. Es stammt zwar aus den Nachforschungen des Elberfeld-Düsseldorfer Zweiges
der Familie Siebel her. Da es aber meines Trachtens auch für uns Siegerländer Siebel
eine gewisse Bedeutung hat, möge es soweit zum Abdruck gelangen, bis es zur Spezial-
forschung der Elberfelder Familie Siebel übergeht.

Hier die Wiedergabe in ihrer Originalsprache:

Traditions-Nachrichten von der Siebel'schen Familie.

gefertigt 1777 von Joh. Offenbach, Rektor.

Dieselbe soll ursprünglich aus Griechenland stammen und im zwölften Jahrhundert
sich in Frankreich angesiedelt, in Lyon, Toulouse oder Beziers gewohnt haben, als Gegner
der Päpste aber vertrieben worden, wonach Hab und Gut verlohren gegangen sein soll.
Nachher hat dieselbe das Schloß Berghausen im Erzstift Töln besessen, soll später an der
Sieg, im Bergischen ansässig gewesen sein, wo sie sich mit ihren Besitzungen als Burgherrn
und Ritter zu Vasallen des Grafen von Berg, Adolph V., erklärten und ihre Güter von ihm
als Lehn zurückempfangen haben. Die Urkunden der alten Familie Siebel sind in den da-
maligen unruhigen und unsicheren Zeiten verlohren gegangen, allein es sollen sich doch noch
im Archiv der Cisterzienser-Abtei Heisterbach alte Urkunden von dieser Familie befinden,
unter anderem ein Schenkungsbrief von Cändereven, um eine Capelle darauf zu erbauen.
Das Wappen dieser Familie besteht in drei goldenen Rosen im Silberfelde und einem ge-
harnischten Ellenbogen. Am rechten Rheinufer, ohngefähr in der Gegend von Bonn, be-
finden sich noch die Rudera einer alten Capelle, wo sich noch ein Stein befindet, worauf
unser Familienwappen eingebauen ist. Unter Graf Adolph VI. wohnte ein Ritter Siebel
dem großen unglücklichen Turnier in Neuf 1256 bei, wo nach Mogolischer Weise gefochten
wurde. In der großen Schlacht zu Worringen den 12. ten Juny 1288 zwischen Siegfried
Westerburg, Erzbischof zu Töln, und Graf Adolph VII. von Berg, wo der Erzbischof zu
Töln geschlagen und gefangen genommen wurde, nannte Graf Adolph der VII. den Ritter
Siebel als den tapfersten seiner Ritter, ein Ritter Siebel war auch der Lehrer und Erzieher
des Grafen Adolph VII.

Die Familie Siebel hat sich in fast alle Länder der Welt vertheilt, als nach Ost-
Indien, England, Frankreich, Amerika, West-Indien, Spanien, Holland und Curland.
Dem Grafen Ulrich vom Broich, Falkenstein und Oberstein genannt, welcher auf seinem
Schloß zu Broich im Jahre 1583 von den Spaniern auf eine treulose Weise gegen gegebene
Parole ermordet wurde, war seine Gemahlin eine geborene Siebel. Als Soest eine freie
Reichs- und Hanse-Stadt war, wurde ein Siebel zum Großwahlmann erwählt, für die erste
Stelle im Senat, derselbe befehligte die bewaffnete Macht, bestehend in zehntausend be-
waffnete Bürger, er hatte nur allein das Recht, in rother Uniform und mit einem Schwert
bewaffnet in den Versammlungen und in der Kirche zu erscheinen. Ein Sohn des Kanzlers
Laurentius Siebel soll sich nach Cassel begeben und den Namen Siebelsdorff angenommen
haben, wovon die jetzigen Grafen Siebelsdorff abstammen. Eine Branche der Siebelschen
Familie ließ sich im Wuppertal nieder und widmete sich dem Gewerbe der Fabriken und